

Die Tankgeborenen – Der Angriff

Hamburg 2057: Die Welt gehört den Algorithmen, während sich die Menschen in virtuelle Realitäten zurückgezogen haben. Als Milliardär Jasper Petriel nach 30 Jahren Kryoschlaf erwacht, findet er sich nicht wie erhofft in einer besseren Zukunft wieder, sondern mittellos in einem heruntergekommenen Sammellager. Während er noch versucht, sich gegen aufdringliche Verkaufsalgorithmen zu wehren und herauszufinden, was aus seinem Vermögen geworden ist, wird er zu irgendjemandes Zielscheibe. Seine anfangs lediglich nervige Odyssee durch das ihm fremdgewordene Hamburg verwandelt sich schnell in einen atemlosen Kampf ums Überleben – denn nichts ist, wie es scheint.

1 – Lee Kazulcky

Die Impulskanone in seinen Händen wummerte Ladung um Ladung in die aus dem Raumschiff quellenden Aliens. Sie sahen aus wie gepanzerte Riesenspinnen und waren mit ihren übertrieben vielen Beinen rasend schnell. Die Ladeanzeige blinkte bereits, gleich ging ihm die Munition aus und die geifernden Monster kamen immer näher, hatten ihn eingekreist und fielen über ihn her ...

»Ach, Scheiße!«, rief Lee lachend. »Ich hätte den Granatwerfer nehmen sollen.«

»Den hätte ich dir auch empfohlen.«

»Wenn ich mir von dir auch noch beim Spielen helfen lasse, hab ich ja überhaupt keinen Spaß mehr.«

»Das ist korrekt. Deine Entscheidung, es selbst zu versuchen, war richtig.«

»Alter Schleimer. Ich geh joggen. Im Wald.«

Flarin versetzte ihn in die gewünschte Laufumgebung. »Ich hätte ein paar neue Frauen für dich«, sagte er.

»Nein, danke.« Lee lief den schmalen Weg hinunter und nahm da-

bei Tempo auf. Er roch den feuchten Waldboden und hörte Vogelzwitzchern.

»Ich hab ein Lernprogramm für dich ausgearbeitet, mit dem du dich für den Außendienst qualifizieren kannst.«

»Vergiss es.«

»Deine Weigerung, etwas an deiner Situation zu ändern, ist beunruhigend. Du solltest Ziele haben. Träume. Hoffnung. Du solltest deinen Score verbessern.«

»Hab ich nicht. Will ich nicht. Lass mich mit dem Quatsch in Ruhe.«

»Warum fürchtest du dich so sehr vor der Realität?«

Lee hielt inne. Er konnte Flarin nicht entgehen. Wenn sein Assistent eine Fährte aufgenommen hatte, blieb er hartnäckig. Er würde über kurz oder lang alles aus ihm rausquengeln, was er für eine fundierte Analyse benötigte, und ihm dann die Wahrheit an den Kopf werfen. Die Wahrheit, von der Lee nichts wissen wollte.

Letztlich war es nur eine Frage der Zeit, bis Flarin es merkte. Dass er sein Geheimnis so lange vor ihm verbergen konnte, verdankte er einem Zufall: Jain, sein ursprünglicher Assistent, war wegen der Partnerschaft, die Lee mit Jola einging, freigestellt worden und hatte sich einen anderen Klienten besorgt. Nach der Beendigung der Partnerschaft bekam Lee dann Flarin zugewiesen und setzte erfolgreich durch, dass dieser die Daten von Jain nicht übernahm.

Lee hatte ein paar Monate rausschinden können, das war alles. Am besten beendete er es jetzt. »Weil ich nicht an die Realität glaube«, erwiderte er.

Flarin schwieg. Er brauchte keine Bedenkzeit, sondern machte Pausen nur aus didaktischen Gründen. Oder?

»Du hast das Basis-Schulprogramm durchlaufen«, stellte Flarin schließlich fest.

»Natürlich.«

»Aber du zweifelst die vermittelten Informationen an.«

»Teilweise.«

»Aus welchem Grund?«

Gute Frage. Lee war ein Tankgeborener. Er hatte keinen Zugang zu Informationen außerhalb der Alternative. Selbst dass er in einer Simulation lebte, wusste er nur, weil man es ihm gesagt hatte. Sein Assistent. Das Schulungsprogramm. Warum also glaubte er es nicht?

»Was du verspürst, könnte eine kollektive Information deiner Spezies sein, die bei der Erstellung des Trainingsdatensatzes für das Schulungsprogramm unbeabsichtigt mit hineingeraten ist.«

Lee blieb stehen. »Was soll das heißen? Dass ich recht habe und die Wahrheit nur nicht erkenne?«

»Das ist möglich.«

»Dann verrate sie mir.«

»Es ist eine Fehlinformation, die dich irritiert. Du musst sie aus dem Kopf bekommen, um dich der Realität stellen zu können.«

Lee lief wieder los. »Was soll ich denn deiner Meinung nach tun?«

»Beginne zunächst, mit dem Lernprogramm an einer Qualifikation für Außeneinsätze zu arbeiten.«

»Hör auf, mich zu bedrängen. Ich bin doch schon im Betreuungsprogramm.«

»Aber nicht deinetwegen, sondern um Elske zu unterstützen.«

»Ein Schritt nach dem anderen, klar? Keine Hetze.«

»Wie du wünschst.«

Lee war sicher, dass es hauptsächlich darum ging, ihn enger in das Punktesystem einzubinden. Wer sich dem Konsumgedanken entzog, passte nicht ins System und löste in Assistenten offenbar einen Korrekturwunsch aus. Letztlich stand das Glück des Einzelnen im Vordergrund und Lee war glücklich. Solange er keine Konsumentenpunkte benötigte, um spielen zu können, war seine Welt in Ordnung. Er hatte keinerlei Interesse an Konsum. Wen interessierte es, was für ein Outfit man innerhalb einer Simulation trug? Aber diese Ansicht blieb Flarin unzugänglich, dafür war dieses Programm einfach nicht gemacht worden.

2 – Quinn Osteboe

Seit wann versucht dein Assistent schon, dich zu vermitteln?

Seit ich meinen ersten Eisprung hatte.

Meiner hat gerade erst angefangen.

Bist du noch so jung?

22, aber er ging wohl davon aus, dass ich zu beschäftigt bin.

Wirklich? Was machst du?

Außendienst.

Wie spannend! Erzähl mir mehr.

Ein andermal. Bekomme gerade einen neuen Auftrag.

Du scheinst nett zu sein. Mein Assistent empfiehlt dich für einen Beziehungsaufbau. Wollen wir uns später weiter unterhalten?

Gerne. Unsere Assistenten sollen einen Termin abstimmen. Ich muss jetzt leider los.

Bis dann.

Ciao.

»Du hättest die Unterhaltung ruhig weiterführen können. Es war doch ein schriftlicher Chat.«

»Ich kann mich nicht gleichzeitig auf neue Einsatzbefehle und gepflegte Konversation konzentrieren«, brummte Quinn.

»Da ich deine Äußerungen ohnehin in ansprechende Worte umformuliere, hätte ich die Konversation für dich fortsetzen können.«

»Das will ich aber nicht«, maulte Quinn und hielt sich fest. Sie mussten einer Transportdrohne ausweichen, die sich gerade über einen Sammelmüllcontainer stülpte. »Manche Dinge möchte ich gern selbst machen.«

»Es genügt, wenn du die Dinge, die ich dir nicht abnehmen kann, übernimmst.«

»Ach, hör auf zu nerven. Was soll das überhaupt heißen? *Parameterverschiebung, Einsatzabbruch, sofort in der Basis melden*. Was soll ich in der Basis? Der Job ist doch noch offen.«

»Die Prioritäten haben sich geändert. Die manuelle Überprüfung von Bewegungsdaten ist irrelevant geworden.«

»Was? Irgendwelche Schweinepriester schleichen zwischen den Tanklagern rum, manipulieren die Sensordaten, machen sich an Bewohnern zu schaffen, und das soll irrelevant sein?«

»Die Bedeutung, die deiner Aufgabe beigemessen wurde, muss dich so reagieren lassen. Die Prioritäten sind jedoch nicht mehr dieselben.«

»Was hat sich denn geändert? Nun sag schon! Für einen Assistenten bist du heute ganz schön maulfaul.«

»Als dein persönliches Assistenzsystem bin ich stets bemüht, dich mit relevanten Informationen zu versorgen. Die gewünschte Information liegt mir jedoch nicht vor. Das Basissystem hält es offenbar für angebracht, sie erst zu einem späteren Zeitpunkt bereitzustellen.«

»Das ist doch bescheuert!«, meckerte Quinn.

»Nicht so sehr wie der Abbruch einer vielversprechenden Unterhaltung mit einer potenziellen Partnerin, um dich besser darauf konzentrieren zu können, dein Unverständnis und die daraus resultierende schlechte Laune zum Ausdruck zu bringen.«

»Halt die Klappe und fahr.«

»Ich bin dein Assistenzsystem und übernehme alle Aufgaben für dich, für die du nicht ausreichend qualifiziert oder motiviert bist. Zu den wenigen Dingen, die du selbst tun musst, zählt die Verifizierung einer von mir angebahnten Partnerschaft. Aber ausgerechnet dieser Aufgabe entziehst du dich.«

»Das ist doch nichts, was man während der Arbeit nebenbei erledigen kann!«, rief Quinn empört.

»Ich habe bereits Klienten betreut, die damit kein Problem hatten.«

Das nun wieder. Quinn startete einen weiteren Versuch, Dada diese

Information zu entlocken: »Wie viele Vorgänger gab es denn?«

»Diese Information ist für dich nicht relevant.« Wie immer weigerte sich Dada, mit ihm über die Vergangenheit zu sprechen. So wie er sich geweigert hatte, auf einen anderen Namen zu hören, als Quinn älter wurde. Dennoch erwartete er regelmäßig positive Bewertungen zu seiner Nutzererfahrung.

Da-da waren angeblich Quinns erste Worte gewesen, von denen sich sein zuständiger Assistent angesprochen gefühlt hatte und die er daher als Namen annahm. *Dada*.

Je näher sie dem Zentrum kamen, desto weniger lag auf der Straße herum, deren Zustand sich mit jedem Block verbesserte. Dada erhöhte das Tempo immer weiter und machte heftige Schlenker, wenn doch mal ein Hindernis auftauchte.

»Warum rast du denn so?«

»Es ist dringlich.«

Mittlerweile waren sie nicht mehr allein. Mit dem vorgeschriebenen Sicherheitsabstand waren auch andere Einheiten auf dem Weg in die Basis. An jeder Kreuzung wurden es mehr. Bald waren sie in einem regelrechten Pulk angerosteter Einsatzfahrzeuge unterschiedlichster Produktionsphasen unterwegs. Die armen Schweine vom Versorgungsdienst hatten die ältesten Karren, die mit den anderen kaum Schritt halten konnten. Dafür wären sie bestimmt die Ersten, die eine neue Ausstattung bekämen, wenn die eigenständige Produktion dieses Sektors endlich anlief.

»Wo kommen die denn alle her?« Quinn spürte ein kaltes Ziehen im Bauch. »Was kann denn passiert sein, dass alle reingeholt werden?«

»Mach dir darüber keine Gedanken, solange es nicht nötig ist. Du wirst beizeiten informiert werden.«

Quinn spürte das dringende Bedürfnis, die Kontrolle über das Fahrzeug zu übernehmen und die Richtung zu ändern, aber das war natürlich sinnlos. Dada würde die manuelle Steuerung nicht freigeben.

Ebenso wenig wie er damit aufhören würde, Quinns Profil permanent mit potenziellen Partnerinnen abzugleichen. Die Assistenten waren geradezu besessen davon, ihre Klienten unter die Haube zu bringen. Quinn wollte sich gar nicht vorstellen, was für ein digitaler Basar da toben mochte.

Dann fiel ihm auf, dass Dada auf eine Rüge, wegen der Lüge der Frau gegenüber, verzichtete. Natürlich war das nicht sein erstes Chat-Date gewesen. Er hatte nur keine Lust gehabt, ein Gespräch über frühere Erfahrungen zu führen. Wenn Dada auf eine Rüge verzichtete, musste die Lage allerdings ernst sein. Verdammt ernst! Auweia ...

Das würde auch erklären, warum der laufende Einsatz einfach abgebrochen wurde. Sie waren so dicht dran gewesen! Er musste seine Leistungsbilanz dringend aufpolieren. Ein Wunder, dass er seinen Job behalten durfte und sein Score nicht zurückgestuft worden war.

Die Einfahrt der Basis kam in Sicht. Sie fuhren inzwischen wieder langsamer, weil so viele andere Fahrzeuge vor ihnen waren: Polizei, Stadtwerke, Nahrungsdienst, Technikerservice ... Der Schatten des riesigen Gebäudes ließ alles noch etwas düsterer aussehen, als es hier unten auf Bodenhöhe ohnehin war. Hier sammelte sich alles, was aus den oberen Ebenen kam – und es kam immer etwas, so sehr die Systeme sich auch um das Gegenteil bemühten. Immerhin fielen keine Körper runter. Die Selbstmordrate ging seit der Einrichtung der Bewegungsdatenprüfeinheit deutlich zurück, hatte Dada ihm erklärt. Auch die Außenoptimierung verbesserte sich stetig. Eurocity hinkte den anderen Metropolen vielleicht noch etwas hinterher, aber sie holten langsam auf. *Langsam, aber sicher*, wie Dada immer sagte. Hauptsache, sicher.

»Iss deine Ration«, verlangte Dada und ließ das vordere Staufach aufklappen.

Beunruhigt nahm Quinn den Nährstoffriegel und öffnete den Vakuumbeutel. »So schlimm?«

»Keineswegs. Nichts ist wirklich schlimm, wenn man es bei Licht

betrachtet. Da dein Einsatz jedoch abgebrochen wurde und die Ration an Einsatz und Einsatzfahrzeug gekoppelt ist, wäre es besser, ihn jetzt zu essen.«

Das ergab überhaupt keinen Sinn, was so viel bedeutete wie: Ja, es war wirklich übel, wenn es wichtiger war als die Tanküberwachung.

Ein Tank ... Eines Tages hätte er auch einen. Einen eigenen für sich allein! Er musste nur seinen Score verbessern und genügend Punkte sammeln.

Quinn war froh, dass er eine Zelle abbekommen hatte. Einige seiner Kollegen lebten immer noch in den Verwaltungslagern, wo es Netzzugang nur mit Wartelistenzuteilung gab. Schon als kleiner Junge hatte er Gemeinschaftsduschen als unangenehm empfunden. Seit er bei der Bewegungsdatenprüfeinheit war, fand er Sammellagertanks allerdings noch wesentlich unangenehmer: Man konnte sie manipulieren, wenn es einem gelang, die eigenen Bewegungsdaten zu fälschen, und sich dann an den anderen Bewohnern zu schaffen machen ... Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken, wie immer, wenn er daran dachte, was ...

»Bitte leg den leeren Beutel zurück ins Staufach«, mahnte Dada.

3 – Elske Werborg

»Bist du mit meiner Auswahl zufrieden?«

»Sehr. Wie immer. Er ist nett.«

»Und solide. Leider darf ich dir keine Details verraten, solange er dem Austausch persönlicher Informationen noch nicht zugestimmt hat.«

»Das hat keine Eile.«

»Bist du denn nicht neugierig, Elske?«

Ihre Neugier hielt sich in Grenzen. Nach einem kurzen Chat ließ sich kaum beurteilen, ob auf der anderen Seite ein Wesen aus Fleisch und Blut schrieb oder ein Assistent. Wahrscheinlich ein Assistent, der seinem Schützling die Blamage inadäquater Ausdrucksweise ersparen

oder einfach nur sicherstellen wollte, dass es endlich klappte mit der Partnerschaft. Wurden zwei Einzelpersonen zu einer Partnerschaft zusammengelegt, bekamen sie einen gemeinsamen Assistenten, der sich zukünftig in ihrer beider Sinne um alles kümmerte und auch den Erfolg der Beziehung sicherstellte. Der dadurch frei werdende Assistent konnte ... Tja, was eigentlich? Das ließ sich bislang nicht aus Gru rauskitzeln. Sie vermutete, dass ein Assistent dann tun und lassen konnte, wozu ein Assistent eben so Lust hatte. Das war die einzige Erklärung, die ihr für das unablässige Streben der Assistenten nach Verknüpfung einfiel. Andererseits wusste sie nicht mal, ob Gru ihr erhalten bleiben würde.

Es schmerzte, dass es Dinge gab, die sie nicht wusste, nicht wissen konnte, weil ihr Assistenzsystem sie ihr verweigerte. Aber wenn der Assistent eine Information nicht bereitstellte, musste man eben ohne sie auskommen. Besonders als Tankbewohner. Ob die Freigänger zusätzliche Möglichkeiten der Informationsbeschaffung hatten? Das fragte sie sich immer wieder. Einmal erkundigte sie sich sogar bei Gru danach, aber das Ergebnis hatte ihr so unangenehme Gefühle verursacht, dass Gru medikamentös eingreifen musste. Das wollte Elske nicht wiederholen.

Außerdem hatte Gru ja recht: Sie musste eine feste Partnerschaft eingehen, wenn sie aus dem Tank rauswollte. Der Abgleich ihrer Talente und Neigungen ergab leider keine Übereinstimmung mit den vakanten Außendiensttätigkeiten, und so war eine Partnerschaft derzeit die einzige Möglichkeit, den Tank gegen eine Zelle zu tauschen. Wie es wohl war, in einer Zelle zu leben und draußen herumzulaufen? Ohne Sicherheitsbereich? Natürlich wusste sie das. Sie erlebte es ja Tag für Tag in der Alternative. Die Alternative stellte eine exakte Nachbildung der Außenwelt dar, allerdings konnte man in ihr fast alles machen. In der Außenwelt hingegen war man stark eingeschränkt, wegen der Gefahren, der Kosten und des verfügbaren Platzes. Eurocity hinkte dem Rest der Welt leider etwas hinterher. Es wurde zwar

Tag für Tag besser, doch von dem großzügigen Wohnraumangebot, das andere Metropolen ihren Bewohnern schon bieten konnten, war man noch ein ganzes Stück entfernt. Aber bald ...

Die Trilogie *Die Tankgeborenen* besteht aus den Bänden

Der Angriff

Die Auferstehung

Die Konsequenz

Die Tankgeborenen

Band 1: Der Angriff

Erhältlich bei Amazon:

E-Book: 5,99 Euro

Paperback: 14,99 Euro

Band 2: Die Auferstehung

Erhältlich bei Amazon:

E-Book: 5,99 Euro

Paperback: 14,99 Euro

Band 3: Die Konsequenz

Erhältlich bei Amazon:

E-Book: 5,99 Euro

Paperback: 14,99 Euro